

Während dieses Terrainwechsels von seiten der Österreicher bereitete sich eine französische Kolonne zum Angriff auf Dölzsch vor. Eine französische Batterie fuhr auf und beschoß die gegenüberstehende halbe Batterie. Die französische Infanterie griff sodann das Dorf 3 mal, jedoch vergeblich an. Als aber nach 2 Uhr nachmittags eine Granate ein Haus desselben anzündete und das Feuer mehr und mehr um sich griff, wurden die Verteidiger zum Abzuge genötigt. Die Franzosen bemerkten den richtigen Moment, benutzten ihn, griffen zum 4. Male an und nahmen den Ort. Die engen Dorfgassen, die dicht anstehenden felsabhänge, der steile, steinige, in den Grund hinabführende Weg und die von allen Seiten gleichzeitig ein- und nachdringenden Franzosen veranlaßten eine völlige Auflösung der taktischen Ordnung unter den Österreichern, wodurch eine große Verwirrung und endlich eine vollständige Flucht entstand. Der Teil der Truppen, welcher auf dem äußersten rechten Flügel von Dölzsch, dicht am Plauenschen Grunde postiert gewesen war, stürzte sich über die Abhänge, durchschritt mit Lebensgefahr die hier tiefe und schon sehr angeschwollene Weißeritz und suchte die schroffen Schluchten zwischen den fast senkrecht stehenden Felswänden oberhalb der Brücke am Forsthause hinaufzuklettern, um zu dem in dieser Zeit noch dortstehenden Zentrum der alliirten Armee zu gelangen. Die bei Dölzsch aufgestellte österreichische Artillerie fuhr mit der größten Anstrengung den felsigen Weg nach der Pulvermühle in den Grund hinab, um die daselbst noch vorhandene Weißeritzbrücke zu passieren und sich über Koschütz mit dem Gros der Österreicher wieder zu vereinigen; allein als sie das Ufer des flusses erreichte, war diese Brücke schon durch die bei Koschütz stehenden Österreicher zerstört und für Fuhrwerk ungangbar gemacht worden. Diese Artillerie mußte daher im Plauenschen Grunde der Tharanderstraße folgen und bis Potschappel gehen, um dort die rechte Thalseite zu gewinnen.

Nachdem Dölzsch von den Franzosen besetzt worden war, stellten sich französische Tirailleurs an den Felsenrändern auf und schossen von oben herab in und über den Grund auf die daselbst in den Mühlen noch versteckten österreichischen Schützen und zurückgehenden Flüchtlinge. Die Masse der hier befindlichen Franzosen bezog jetzt dicht am Dorfe ein Bivouak und richtete ihren Angriff auf die in den Kellern der Dölzschener Bauern sich vorfindenden Weinkufen. Diese Kufen wurden sofort angeschossen und die Soldaten entschädigten sich für die gehabte Blutarbeit dergestalt, daß die Mehrzahl derselben in kurzer Zeit den Wirkungen des Getränkes unterlag. Sie vergaßen darüber alle Sicherheitsmaßregeln gegen den Feind und schienen überzeugt zu sein, daß derselbe nicht wiederkehren würde. Bei diesem Gelage waren sie sehr freigebig und gestatteten sowohl den zurückgebliebenen Einwohnern als auch den Gefangenen und Verwundeten einen freien Trunk. Alle ruhten von den Strapazen aus und thaten sich gütlich. Das im Dorfe entstandene Feuer wurde bald gelöscht. Der Verlust an Toten und Verwundeten war bei beiden kämpfenden Parteien groß. Das Bacchusfest liefert den Beweis, daß hier zur Unzeit österreichische Mannszucht gehalten worden war, da diese Truppen ebenso sehr einer solchen Stärkung bedurften wie die Franzosen. Ferner zeigt aber auch das